



In dieser Rubrik stellen Fotografen von PhotoPortale ihre Fotos vor und erklären, wie diese entstanden sind.

Fast futuristisch sieht diese Szenerie aus, die auf dem Frankfurter Rhein-Main-Flughafen entstand. Mit Hilfe einer extrem langen Belichtungszeit wandelten sich die umherlaufenden Passanten und Fluggäste in „optische Luft“, so dass die gesamte Aufmerksamkeit des Betrachters auf die beeindruckende Architektur gerichtet wird. Zum Einsatz kamen das 15 mm-Heliar und Kodak Technical Pan Film. Die Vergrößerung erfolgte auf Moersch Select Sepia Baryt-Gradationswandelpapier entwickelt in Separol HE.

Foto: Wolfgang Mothes

DIESES ROLLBAND AUF DEM Frankfurter Rhein-Main-Flughafen hatte es mir schon lang angetan. Mir gefiel vor allem der „Sog“, der von ihm ausgeht, die Helligkeitsverteilung vom Dunkeln ins Helle und die Gleichartigkeit der Formen von Tunnel und Rollbandanfang. Also besorgte ich mir eine Fotografiereignung und wartete einige Zeit auf einen bedeckten Tag, weil ich störendes Streiflicht aus den Oberlichtern und dadurch einen zu hohen Motivkontrast vermeiden wollte. Für meine Bildidee benötigte ich ein Superweitwinkelobjektiv. Das Heliar mit seiner Brennweite von 15mm war genau richtig. Die Formatfrage war damit allerdings auch geklärt, denn ich musste mit Kleinbild fotografieren. Meine Filmwahl fiel daher auf den leider seit kurzem nicht mehr produzierten Kodak Technical Pan, der sich für solche Motive

bestens eignet. Als Entwickler verwendete ich Technidol, weil sich dieser in der Vergangenheit bei mir besser bewährt hatte als seine wenigen „Mitkonkurrenten“. Eine Kontrastmessung vor Ort mit dem Spotbelichtungsmesser zeigte einen Normalkontrast von 1:32 (5 Blendenstufen Differenz), also optimale Bedingungen. Wäre der Motivkontrast trotz meines Abwartens auf einen bedeckten Tag dennoch höher gewesen, so wäre es prinzipiell auch möglich gewesen, den Technical Pan mit Technidol kontrastsenkend zu entwickeln. Ich hätte dann allerdings Bedenken gehabt, dass speziell bei dieser Kombination – der Technical Pan ist ja an sich nicht für die bildmäßige Fotografie konzipiert worden – die Schatten an Kraft verlieren könnten, die auch durch eine leichte Belichtungszugabe nicht befriedigend zu lösen gewesen wäre.

Die Spotmessung auf die bildwichtigen Schatten bei Belegung derselben mit Zone III ergab bei Blende 16 eine Belichtungszeit von 45 Sekunden, die ich wegen des Reziprozitätsverhaltens des Films um das Doppelte verlängerte. Natürlich hätte ich auch die Blende um etwa 1 Stufe öffnen können, aber ich wollte die ständig dort umherlaufenden Menschen aus dem Bild verbannen. Also verlängerte ich die Belichtungszeit auf 90 Sekunden, so dass sich alle Menschen in Bewegung praktisch in Luft auflösten, was meiner Bildidee einer menschenleeren Szenerie entgegenkam. Dennoch musste ich sicherheitshalber mit dem Belichten ca. 45 Minuten auf den günstigsten Moment warten, in dem sich nur wenige Passanten und Fluggäste dort befanden und auch niemand herumstand. Eine Geduldsprobe! Zu Hilfe kam mir der glückliche Umstand, dass das Rollband gerade außer Betrieb war. Leichte Bedenken, dass die ziemlich kleine Blendenöffnung zu Beugungsunschärfen führen könnte, erwiesen sich zum Glück als unbegründet.

Überhaupt muss ich sagen, dass das 15mm Heliar schon bei offener Blende erstaunlich gute Ergebnisse liefert und zumindest bis Blende 16 voll ausgenutzt werden kann. Erfreulich auch seine geringe Streulichtempfindlichkeit. Diesbezüglich hatte ich mit extremen Weitwinkelobjektiven in der Vergangenheit schon böse Überraschungen erlebt... Wesentlich problematischer ist hingegen die Ausrichtung der Kamera mit einem solchen Superweitwinkelobjektiv. Schon ein leichtes Neigen führt zu stark akzentuierten Fluchtlinien, die, wenn sie nicht dem Bildaufbau dienen sollen, ein Bild rasch unbrauchbar machen können. Ein exaktes Lotrechtstellen der Bildebene ist leider nur die halbe Miete, denn sie verhindert lediglich vertikale konvergierende Linien. Mindestens ebenso sollte man darauf achten, horizontal konvergierende Linien zu vermeiden, indem man die Bildebene auch horizontal parallel zur Motivebene stellt, sofern das Motiv dies erfordert. Hier hilft leider nur das Augenmaß.

So gut das Heliar an sich auch ist, so ist es für viele Architekturarbeiten leider nur bedingt geeignet, weil es nur an eine Sucherkamera adaptiert werden kann, die – anders als eine Spiegelreflexkamera – keinen ganz exakten



Bildausschnitt liefert. Der Aufstecksucher des Heliar lässt bauartbedingt einen Fotografen beim Durchblicken verzweifeln: Wenn man nur ein wenig den Einblickwinkel ändert, zeigt sich ein völlig anderer Bildausschnitt im Sucher. Nichts für symmetrische Fotografie, bei der es auf millimetergenaues Einstellen ankommt! Eine Wasserwaage, die vielfach als das Nonplusultra angepriesen wird, ist leider auch nicht so exakt, wie viele meinen. Ich habe mir daher angewöhnt, mit dem Heliar von kritischen Architekturmotiven nach der „Schrotschussmethode“ (eine Kugel trifft immer!) stets drei Aufnahmen anzufertigen, wobei ich die Kamera vor jeder Aufnahme neu justiere. Ein brauchbares Bild ist dann immer dabei.

Um die Brillanz des Motivs noch zu erhöhen, habe ich danach relativ hart auf Moersch Select Sepia Baryt-Gradationswandelpapier vergrößert und in Separol HE entwickelt. Eine abschließende Selentönung vertiefte leicht die Schatten und stabilisierte das Bildsilber.

Ein Licht im Dunkeln

Der knubbelige kleine Leuchtturm steht im schönen Zeeland/Walcheren in Holland. Er ist zwar nicht besonders groß, aber in meinen Augen ein richtiges Leuchtturm-Prachtexemplar mit Nostalgie-Look – so wie ihn sich ein Flachlandtiroler eben vorstellt. Außerdem ist er keine Touristen-Attrappe oder Museums-

Dieses Bild des kleinen Leuchtturms ist eher ein „Gefühlsbild“, das aus einer anderen Zeit zu stammen scheint. Dies wird noch unterstrichen durch den starken Nebel, der es erst ermöglicht hat, die Strahlen des Leuchtturms fotografisch darzustellen. „Nostalgisch“ war auch die Aufnahmetechnik, denn die Belichtungszeit mußte geschätzt werden, weil der Fotograf nur zufällig auf diese Aufnahmesituation gestoßen war und keinen Belichtungsmesser bei sich hatte. Für die Leser soll dieses Bild auch eine Ermutigung sein, auch dann noch ein Bild zu riskieren, wenn die Bedingungen äußerst schlecht erscheinen. Die Aufnahme entstand im Mittelformat 6x7 mit dem Delta 100, der in MZB entwickelt wurde. Die Vergrößerung erfolgte auf Moersch Select Sepia Baryt-Gradationswandelpapier entwickelt in Separol NE.

Foto: Wolfgang Mothes

stück, sondern er hilft noch heute den Schiffen nach Antwerpen brav um die Westspitze von Walcheren herum. Haben Sie mal gehört, dass dort ein Schiff auf die Klippen gelaufen und untergegangen wäre? Nein! Da können Sie sehen, wie gut und zuverlässig der knubbelige kleine Leuchtturm seine Arbeit verrichtet!

Eigentlich wollte ich gar nicht mehr fotografieren. Es war der letzte Abend eines Holland-Urlaubs, und wir sind nur zum Abschiednehmen noch einmal zu dem kleinen Leuchtturm gefahren. Man kann dort so schön sitzen und aufs Meer gucken. Stundenlang.

Zum Fotografieren war es eigentlich schon viel zu dunkel, fast Nacht. Um diese Zeit fotografiert kein normaler Mensch mehr, denn der Horizont ließ sich kaum noch vom Himmel unterscheiden. Dort angekommen, lag der Leuchtturm überraschend in einem kleinen, aber sehr dichten Nebelfeld, wie ich es bis dato noch nicht gesehen hatte.

Normalerweise kann man den Lichtstrahl als solchen fotografisch nicht befriedigend darstellen – die das Licht reflektierenden Nebelschwaden hingegen schon! Und normalerweise habe ich beim Fotografieren niemals Glück mit dem Wetter – das war bisher sozusagen ein Gesetz. Bisher.

Den Belichtungsmesser hatte ich sinnigerweise im Hotel gelassen, also musste es auch „Pi mal Daumen“ gehen. Schließlich hat das Altmeister Ansel Adams mit seinem „Moonrise-Knaller“ ja auch so gemacht. Genau genommen hätte mir der Belichtungsmesser auch gar nichts mehr genützt, denn sein

Messbereich hätte für die Dunkelheit nicht mehr ausgereicht. Und eine Ersatzmessung auf die wenigen Lichter bei entsprechender Zonenbelegung wäre motivbedingt auch nicht in Frage gekommen. Also schätzen! Meine Schätzung – unter Einbeziehung des Reziprozitätsfehlers des Films bei langen Belichtungszeiten – ergab bei Blende 5,6 exakt 7 Minuten 45 Sekunden und war ein Volltreffer, wie ich nach dem Entwickeln des Delta 100-Rollfilms in MZB zu meiner Freude feststellen durfte. Dabei machte es sich bezahlt, dass ich mein bevorzugtes Material und dessen Verhalten bei unterschiedlichen Aufnahmesituationen sehr gut kenne. Ich kann jedem Fotografen nur empfehlen, sich auf eine bestimmte Film-/Entwicklerkombination einzuarbeiten und diese dann konsequent beizubehalten. Er wird auf Dauer wesentlich bessere Resultate erzielen, als wenn er jedem neuen Test nachhechelt.

Natürlich bin ich nicht so vermessen, zu glauben, dass meine Schätzung wirklich die optimale Belichtung getroffen hätte. Aber der Delta 100 (über den man immer wieder mal liest, er sei relativ kritisch zu handhaben, was ich absolut nicht nachvollziehen kann) in Verbindung mit MZB ist sehr gnädig und verkräftet auch ohne weiteres leichte Belichtungsfehlschätzungen.

Die Lichtstrahlen geboten es zwingend, den Leuchtturm mittig zu platzieren.

Auch der „Faktor Zeit“ ist im Bild zu erkennen, denn rechts am Horizont ist die Leuchtspur eines Schiffes zu sehen. Ich hatte mit der Lichtsituation enormes Glück, denn bereits wenige Minuten später war der Horizont nicht mehr vom Himmel zu differenzieren. Für Sie soll dieses Bild auch als Ermutigung dienen, ein Foto auch dann zu wagen, wenn die Bedingungen äußerst schlecht erscheinen. Mit etwas Glück oder Erfahrung können so sehr sehenswerte Fotografien entstehen. Das schlechteste Bild ist immer noch dasjenige, das nicht gemacht wurde.

Vergrößert habe ich mit Gradation 3 wie üblich auf das Moersch Baryt-Gradationswandpapier Select Sepia und dieses in Separol NE entwickelt. Eine abschließende Selentionung rundete den Positivprozess ab.

Wolfgang Mothes
www.wolfgangmothes.de

